Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 17

Artikel: Jetzt reifen die Erdbeeren
Autor: Wiedmer, Regina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

men eine Sonderschau veranstaltet werden konnte.

Was wollte Adam Jost noch mehr! Als kurz darnach die Frage des Schulhausneubaues spruchreif wurde, liessen sich die Abtlinger ohne weiteres davon überzeugen, dass in die Vorhalle des neuen Schulhauses ein Mosaik gehöre, und einer der besten Künstler wurde mit dessen Ausführung betraut. Die Bedingung, dass zu diesem Steinbild nur Steine aus der Abtlinger Gegend verwendet werden sollten, bereitete ihm vorerst ernstliche Bedenken. Als aber die Kinder ihre Schätze vor ihm ausbreiteten und auch Adam Jost aus seiner Sammlung noch manch farbenprächtiges Stück beisteuerte, gedieh das Kunstwerk zur Freude des ganzen Städtchens.

hl

Jetzt reifen die Erdbeeren

Wohl wenige Früchte erwarten wir jedes Jahr mit solcher Ungeduld wie die Erdbeeren, die uns mit ihrem blumengleichen Duft entzücken, noch bevor der Gaumen sie kostete. Aber nicht nur bei uns gehört die süsse Frucht zu den Köstlichkeiten der Tafel, auch in Chile, aus dem vor mehr als zweihundert Jahren drei Erdbeerpflanzen nach Europa ausgeführt wurden, erfreut sich diese erste Frucht des Frühlings besonderer Wertschätzung. Als der französische Gelehrte und Reisende Frezier im Jahre 1712 oder 1713 fünf Erdbeerpflanzen aus Concepion mitnahm, von denen er allerdings dem Kapitän seines Schiffes zwei als Vergütung für das zum Begiessen nötige Süsswasser belassen musste, ahnte er kaum, dass die drei ihm übrigbleibenden die Stammütter unserer meisten in den Gärten gezogenen Erdbeersorten ergeben würden. Wohl versuchte man schon früher, die Walderdbeere in Gärten anzusiedeln, um dadurch grössere Früchte herauszuzüchten, wie Ruellius in einem 1537 in Basel erschienenen botanischen Werk erzählt. Etwas grösser war schon die frühreife nordamerikanische Erdbeere Fragaria virginiana aus Virginien, die 1629 in englischen Gärten angepflanzt wurde. Doch die Wende in der Erdbeerkultur brachte erst die chilenische Erdbeere, Fragaria chilensis, die in den Gärten des Musées d'histoire naturelle in Paris gezüchtet wurde und sich von da nach England, Deutschland und den übrigen Ländern Europas verbreitete. Aus den Bastardformen dieser beiden Arten entwickelte sich die Ananaserdbeere, an deren Entstehen auch die Fragaria grandiflora aus Surinam beteiligt ist.

Alte Schriften bezeugen, dass die Walderdbeere sehr beliebt war. Selbst Funde aus Schweizer Pfahlbauten beweisen dies. Im Gartenbuch von Mayster Jon Gardener aus dem Jahre 1440 wird zum erstenmal die Erdbeere als Gartenpflanze erwähnt. Fast hundert Jahre später, anno 1539, findet sich im «Kreuterbuch» des fürstlichen Kochs Bock ein Hinweis auf die Heilwirkung der aromatischen Beere: «Die Köch sint der Erdbeer auch gewahr geworden, machen daraus gute Müschen, aber gebühren den Kranken, besonders hitzigen Menschen mehr, denn gesunden, der Kühlung willen.»

Auch allerlei Bräuche sind mit der wilden Erdbeere verbunden. Wahrscheinlich gehen verschiedene Sitten beim Beerensammeln auf Beerenopfer an Waldgeister zurück. So darf eine Erdbeere, die beim Pflücken auf den Boden fällt, nicht mehr aufgehoben werden, denn sie gehört dem Teufel. In Böhmen legen die Kinder von den gesammelten Früchten eine Handvoll auf einen Baumstrunk und sagen: «Medulina, da hast du, du gibst es übers Jahr wieder!» Und in den Sudeten opfern die Kinder vor jedem Kreuz drei Beeren für die armen Seelen.

Unsere Vorfahren durften nicht wie wir nach Lust und Laune Erdbeeren mit Zucker geniessen, denn bis Europa selber Zucker aus Zuckerrüben gewinnen konnte, blieb dieses süsse Ding den Reichen vorbehalten. Zucker aus Zuckerrohr war eine Delikatesse, und die Zuckerländer benützten ihre Monopolstellung, bis ums Jahr 1800 in Norddeutschland die ersten Zuckerrübenfelder zur fabrikationsmässigen Ausbeute der Zuckerrüben angebaut wurden. Beim Festmahl eines Frankfurter Bürgers um 1700 nannte die Speisekarte als Vorgericht «Erdbehren mit gar ville Zukker», der beste Beweis für die Wohlhabenheit des Gastgebers. Weniger gut munden würde uns dagegen ein Gericht, das der Kardinal Lorenzo bei einem Gast-

mahl zu Ehren Karls V. auftragen liess: gebratene Erdbeeren mit gelben Stiefmütterchen geschmückt. Brillat-Savarin weiss von einem Rezept des Grafen de la Place zu berichten, der geriebene Orangenschalen mit Zucker vermengte und diese Mischung über ungewaschene Erdbeeren streute.

Ueber den Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Wer die köstliche Frucht selber kultiviert, pflückt sie in der taufrischen Morgenfrühe und behauptet, nie sei ihr Wohlgeschmack grösser, andere ziehen die Erdbeeren in der Verwandlung eines zarten Schaumkuchens vor, auch mit Schlagrahm finden sie begeisterte Liebhaber, nicht zu vergessen die in süsser Butter gebackenen Erdbeerschnitten. Und wer wollte zur Winterszeit die würzige Erdbeerkonfitüre missen! Willkommen herrliche Erdbeerzeiten!

Regina Wiedmer

Der alte Apfelbaum

Ein jedes Jahr von neuem blüht
Mein braver alter Apfelbaum,
Im Herbst der Früchte Schwere zieht
Die Zweige tief im Reifetraum.

Als er noch war ein kleiner Fant,
Fast hätt erfüllt sich sein Geschick,
Schon lag am Stämmchen meine Hand,
Es fehlte nur ein Augenblick.

Die Wühlmaus hatte, voller Gier,
Die zarten Wurzeln abgenagt,
Das Bäumchen schien erstorben schier,
Voll Trauer hab ich es beklagt.

Doch ein paar grüne Blättlein dort
Am Zweige liessen Hoffnung noch,
Sie zog die Hand noch einmal fort:
«Vielleicht er überwindets doch.»

Und siehe da, er hat's geschafft,
Ward grösser, schöner, Jahr um Jahr,
Nahm zu an Stärke, Kraft und Saft
Und bringt mir Früchte wunderbar.

Oft denke ich des Augenblicks,
Für dich und mich gar kritisch sehr,
In dem zum Mörder unsres Glücks
Ich um ein Haar geworden wär.

Es ist doch gut, wenn nicht zu schnell
Man bietet letztem Hoffen Halt,
Mein lieber, wackrer Baumgesell.
Nun wurden wir zusammen alt.

Waldemar Schütky

Juhu, es geht den Alpen zu

Volksbräuche beim Alpaufzug

Die grosse Bedeutung, die der Viehsömmerung auf hoher Alp zukommt, verleiht namentlich in der West- und Ostschweiz dem Bezug der Hochweiden ein besonders festliches Gepräge.

Im Welschwallis, der Heimat der leichtbeweglichen und kampflustigen, kastanienbraunen bis hellschwarzen Eringer-Viehrasse, leiten eigenartige, spielgerecht durchgeführte Kuhkämpfe den Bezug der Alpen ein. Auf dem Sammelplatz, in freier Bergwelt, ringen die stärksten, von den Hirten jeweils ausgelosten Tiere in der Natur-Arena um die Königinnenwürde. Welch grosse Ehre wird doch der Kämpferin zuteil, die als Siegerin über ihre Rivalinnen triumphiert! Stolz streichelt der Besitzer die «Ringkuh», die als Alpen- und Sommerkönigin den dreifachen Wert einer gewöhnlichen Kuh besitzt. Gerne verzichtet der Glückliche auf den Milchertrag eines Tages und zahlt stolzerfüllt die übliche Weinspende. Der Siegerin des Tages aber gebührt das schönste Geläute, das sie mit hocherhobenem Kopfe würdevoll erklingen lässt, wenn sie während des ganzen Sommers als